

## **Predigt am Sonntag Sexagesimä** 12.2.2023, von Pfr. M. Simonsen

(es gilt das gesprochene Wort)

Wir betrachten heute einen der schönsten Verse des Alten Testaments,- poetisch und ich glaube, voller Trost!

*[Gott spricht:] Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. (Jes 55,8-12a)*

Letztes Wochenende war ich mit den Kirchenvorständen auf einer Klausur in Altötting. Am Samstagnachmittag haben wir einen Spaziergang gemacht. Es war sonnig aber sehr kalt und am Vortag hatte es in der Nähe wieder Schnee gegeben. Wir kamen an einem Bachlauf vorbei und blieben kurz stehen: Einige Augenpaare hatten die Schneeglöckchen entdeckt, die gerade herausgekommen waren. Viele von uns freuten sich an diesem Zeichen wieder erwachender Natur.

Im Februar sind viele langsam müde von Winter und Kälte und sehnen sich nach Frühling und Wärme. Aber dieser Wendepunkt der Natur tritt Jahr für Jahr ein, wir können damit umgehen. Das ist nichts gegen die Wendepunkte und Krisen, die sich manchmal in unserem Leben ereignen! Gemeinsame Katastrophen wie Krieg und Erdbeben oder persönliche Katastrophen, verbunden mit gesundheitlichen Sorgen oder mit Streit, sind sinnbildlich tiefster Winter, kalt und dunkel, und alles sehnt sich nach Wärme und Licht! Wenn da wie die Schneeglöckchen etwas vor unsere Augen kommt, dass von Hoffnung spricht, dann sind wir wenigstens für einen Moment lang froh.

Hier in dem Bibelabschnitt beim Propheten Jesaja beginnt die Hoffnung nicht erst mit dem Erscheinen früher Blüten, sondern schon mit Regen und Schnee. Mit dem, dessen wir schnell überdrüssig werden, kommt die Hoffnung von oben. Regen und Schnee sind die Voraussetzung dafür, dass die Erde fruchtbar wird, so dass etwas Gutes wächst, von dem Menschen leben können. Der Jahreskreislauf lehrt uns: Auf Winter folgt Frühling, der ist Sinnbild für erwachendes, neues Leben. Mir ist die Natur tatsächlich sehr oft eine wertvolle Erinnerungshilfe. „Das wird wieder.“ „Hab Geduld.“ Aber wir wollen doch, dass es *schnell* geht mit der Lösung eines

bedrückenden Problems, mit der Genesung, mit der Schlichtung eines Streits, mit der Wiederherstellung von Frieden und Glück. Eigentlich brauchen wir oft *mehr* Geduld, als wir scheinbar zur Verfügung haben. Und es ist eben *auch* menschlich, wissen zu wollen, *warum* etwas kommt, wie lange eine Not bleibt und in welche Richtung sie sich entwickelt, ob wir hoffentlich Grund haben, optimistisch zu sein.- In den menschlichen Zweifel und die so verständliche Ungeduld spricht Gott sein „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht Eure Wege!“

Gott denkt anders? Ist es das schon? Dass wir Menschen klein und hilflos sind und Gott sehr groß und allmächtig? Dass wir als seine Geschöpfe immer auf sein Erbarmen angewiesen sind? So viel Ergebung bringe ich selten auf. Ich denke an die zweite Religion, die aus dem Wurzelgrund des Judentums entstammt, an den Islam. Ich könnte wohl kein guter Moslem sein, denn Wesensmerkmal des Islams ist gerade diese Ergebung und Unterwerfung unter den allmächtigen Willen Gottes. Das finde ich an gläubigen Muslimen durchaus auch bewundernswert, wie schicksalsergeben sie oft Leid ertragen können. Und nie werde ich vergessen, wie im Krankenhaus zu meiner weinenden Mutter die türkische Reinigungsfrau halb mitfühlend, halb verständnislos sagte: „Warum weinst du? Du musst zu deinem Gott beten!“ Ja, ein wenig tröstlich ist der Gedanke schon, dass da ganz weit oben einer ist, der mit Regen und Schnee nicht nur die Felder tränkt, sondern der auch nach seiner Gnade dem Menschen hilft. Wenn mir alles zu dunkel und undurchsichtig erscheint – Gott behält die Übersicht auch für mich. Mit dem ganz bestimmten Plan für jeden Einzelnen – da bin ich vorsichtig... Dagegen stehen die Abermillionen Menschen, die zugrunde gegangen sind, die Opfer von Krieg und Gewalt, von Auschwitz, von schweren Naturkatastrophen. Gott mag aus seinem hohen Thron die Übersicht behalten, aber diese Form der Allmacht verträgt sich offenkundig nicht mit der Vorstellung von direktem, barmherzigen Eingreifen Gottes. Darin kann ich noch nicht viel Trost erkennen, gleichwohl ich in vielen Momenten und an einigen Wendepunkten meines Lebens mich selbst schon getragen und behütet, ja gerettet gefühlt habe. Das ist mehr eine Erfahrung, die man für sich selbst macht und nicht eine zwingende Logik oder ein Gesetz.

Wir haben den Sonntag „Sexagesimä“ – das heißt „sechzig Tage vor Ostern“. Mit dieser Zeitansage wird uns klar, wie zu der Hoffnung, von der unsere Mutterreligion, das Judentum und die Propheten künden, sowie eine muslimische Frau prophetisch zu einer verzweifelten Christin sprechen kann, dass zu dieser Hoffnung noch eine christliche Hoffnung hinzukommt: Die Hoffnung auf die Macht der Auferstehung, die vom Ostertag ausgeht. Jeder Sonntag ist ein kleines

Osterfest und handelt somit von dem vom Leid auferstandenen Christus. Daran halte ich mich fest, dass mein Leben mit Jesus Christus eine mächtige Heilsperspektive hat. Mit dem Regen und dem Schnee aus dem Jesaja-Abschnitt zeichnet es sich bereits ab. So wie die Natur voller Zeichen der Hoffnung ist, so auch die gesamte Heilige Schrift.

Am Kirchenvorstandswochenende haben wir über Hoffnung nachgedacht und uns das bekannte Graffiti von dem Spray-Künstler Banksy angeschaut. Neben der Darstellung eines Mädchens, dem der Luftballon entschwebt steht der Spruch „There's always Hope!“ Viel mehr als es auf den ersten Blick scheint, scheinen die Zeichen auf Hoffnung zu stehen! Gott hat eben nicht nur „andere Gedanken“ als wir und wacht irgendwie aus weiter Ferne, sondern er gibt uns Grund zur Hoffnung durch Jesus Christus. Wir selbst können vielleicht gerade keine Hoffnung finden, sind zu panisch, zu rastlos, ungeduldig oder aber leer. Wir müssen die Hoffnung auch nicht in uns selbst suchen, sondern sie kommt zu uns. Christus kommt aus der Höhe und Allmacht Gottes und bringt Hoffnung. „Nach dem Winter kommt der Frühling.“ „Hinterm Horizont geht's weiter“. „Alles wird gut!“ Das sind trostreiche Gedanken, die wir manchmal haben. Aber Gott sendet seinen Sohn zu uns, der alles mit uns durchlebt und am Ende überwindet.

Unsere Sinne – Augen und Ohren – können auf Hoffnung ausgerichtet sein, wo wir etwas sehen, das uns Hoffnung macht, oder ein gutes Wort hören, das uns ermutigt. Lasst uns darum bitten, dass wir immer wieder die Hoffnung hören und sehen, dass wir sie fühlen, dass wir sie leben, damit wir in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden auf allen unseren Wegen. Amen.

Gebet: Gott mach mir Mut, schenk mir Hoffnung, sei du mit Christus mein Begleiter. Amen.

Lied: EG 175 Ausgang und Eingang